Ungarische Polensympathie in Jahren 1863, 1903 und 1918.
Eine komparative Analyse

JUDIT GACS

Die vergleichende Forschung in der historischen Wissenschaft nähert sich der Vergangenheit, indem sie unterschiedliche Ziele anzeigt. Im Allgemeinen und am häufigsten handelt es sich hier um eine formale Beschreibung von Strukturen, Systemen, historischen Unternehmungen, außenpolitischen Bestrebungen usw., die sich auf zwei Forschungsgegenstände beziehen. der Einfachheit halber wird diese Methode als *einfache Methode* bezeichnet.

Die komparative Analyse hat eine *fortgeschrittenere Form*, bei der wir aus den erhaltenen Informationen Schlussfolgerungen ziehen. Kausale Zusammenhänge, Ursache-Wirkungs-Beziehungen im engeren Verständnis werden somit festgestellt. Es ist vielleicht auch möglich, wenn man aus diesen Interpretationen gewisse Prognosen für die künftige Verfahren einer politischen Praxis umschreiben. Analysen werden zur Vorhersage möglicher Entwicklungen durchgeführt, etwa durch den historischen Vergleich, wobei wir bewertende Interpretationen empfehlen, also normative Aussagen zu einer politischen Praxis verfassen, normative Aussagen einem politischen System zur Verfügung stellen.

In unserem vorliegenden Aufsatz befolgen wir die Methodologie des Komparativismus, als wir zwei, sogar mehrerer scheinbar voneinander weit liegender historischer Zeitperiode vergleichen. (Nb.: manchmal werden gleichzeitig mehrere historische Perioden in die Analyse einbezogen.[1]) Im Mittelpunkt steht ein zunehmend aktuelles Thema in der aktuellen europäischen Politik. Was läuft in der heutigen Politik in Polen? In der Politik der Europäischen Union gibt es bestimmte Bestrebungen, die darauf abzielen, die Einheit der Visegrad-Vier zu erreichen. Erst vor wenigen Tagen verbreitete sich in der ungarischen Öffentlichkeit die Nachricht, dass auch die Kulturpolitik der gerade an die Macht gekommenen polnischen Regierung Schritte in diese Richtung unternommen habe. Das Kulturministerium in Warschau will Lehrplanreformen einführen, bei denen Epochen wie die Jagiellonen-Ära, István Báthory's polnisches Königreich, Revolution von 1956 aus den Lehrplänen gestrichen werden sollen. Doch die Liste ist möglicherweise noch nicht vollständig. Diese Maßnahmen deuten darauf hin, dass die seit Jahrhunderten bestehende legendäre polnisch-ungarische Sympathie einem Mangel an Interesse weichen, letzten Endes verschwinden wird. Diese Tendenzen tauchten in den letzten 150 Jahren mehrmals auf, die Polensympathie blieb aber – mindestens in Ungarn – bis auf den heutigen Tag unversehrt.

In der ungarischen Historiographie finden wir mehrere Experten, die für dieses Thema, einer von ihnen ist Zoltán Tefner, der die Polenpolitik der Österreichischen–Ungarischen

[1] Zum Beispiel: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában és a mürzstegi reformprogram. [*The place of the Polish Club in Austro-Hungarian politics and the Mürzsteg reform program. / Die Lage des Polenklubs in der österreichisch-ungarischen und das Mürzsteger Reformprogramm*.] In: Erdődy, Gábor; Pók, Attila (szerk.) Nemzeteken innen és túl. Tanulmányok Diószegi István 70. születésnapjára. Korona Kiadó, Budapest, 2000. S. 193-227.

Monarchie in zwei dicken Monographien zusammengefasst hatte.[2] In diesen Werken erscheint nicht selten die historische Freundschaft zwischen den zwei Nationen, und zwar fast in allen ihren vorstellbaren Formen. Die Freundschaft zwischen diesen zwei Nationen erscheint in Tefners Aufsätzen als der die österreichisch–ungarische Großmachtpolitik beeinflussende oder nicht beeinflussende Faktor. Er hat noch zahlreiche Fallstudien im Polenthema veröffentlicht[3], unter anderem eine dritte Monographie über den 1863-er Polenaufstand gegen den russischen Despotismus. Einführend bemerken wir: *Dieser vorliegende Artikel kann einerseits als Lob von Tefners Schreiben und andererseits als Kritik am Schreiben verstanden werden.*

In der Darstellung des Gegenstandes Polensympathie möchten wir eine selten gesehene, eigenartige Technik verwenden. Wir übernehmen ganze Textpassagen – oft ohne Anführungszeichen - von dem Autor (natürlich mit der Genehmigung des Professors Tefner) und bewerten, analysieren die Gesagten über das in der Osteuropa-Geschichte seltsame eigenartige Phänomen. Und zwar eine seelisch, kulturell, politisch existierende „Freundschaft“ zwischen zwei Nationen, die sprachlich und ethnisch anderen Stämmen angehören. *Ist es eigentlich möglich über eine Freundschaft zu sprechen, die zwischen einer Menschenmenge von 10 und 28 Millionen besteht? Eine eigentlich so zu sagen „unartikulierte“ Menschmenge, wo Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten kommen?*

*

Die Warschauer Ereignisse der letzten Tage im Januar von 1863[4] haben die Bevölkerung des Ungarischen Königreiches unerwartet betroffen. Keine Nachrichten und Vorzeichen haben im Voraus gezeigt, was in der Tiefe des polnischen sozialen Gefüges abspielt.[5] Die ungarische

[2] Tefner, Zoltán: Az Osztrák–Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1867–1914 [*Die Polenpolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1867-1914]*. L'Harmattan Kiadó Budapest, 2007.; Tefner, Zoltán: Az Osztrák–Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1914–1918 [*Die Polenpolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie 1914-1918*]. L'Harmattan Kiadó Budapest, 2022.

[3] Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában és a mürzstegi reformprogram [*Die Lage des Polenklubs in der österreichisch-ungarischen Politik und das Reformprogramm von Mürzsteg*]. In: Nemzeteken innen és túl. Tanulmányok Diószegi István 70. születésnapjára. Korona Kiadó Budapest, 2000. 193-227. old.; Tefner, Zoltán: A többségben élő kisebbségi nemzet. Az ukránok és a lengyelek megítélése a bécsi politikában a keleti válság idején és az 1880-as években [*Die Minderheit, die in Mehrheit lebt. Die Beurteilung der Ukrainer und der Polen in der Wiener Politik zur Zeit der Orientkrise und in den 1880er Jahren*]. In: Valóság, 2000/11. S. 46-62. old.; Tefner, Zoltán: Hohenwart, Beust, Andrássy és a lengyelkérdés [*Hohenwart, Beust, Andrássy und die Polemfrage*]. In. Valóság, 2004/8. S. 37–63.; Tefner, Zoltán: Kálnoky orosz politikájának első évei. Lengyelország és a Balkán 1881–1885 [*Erste Jahre der Politik von Kálnoky. Polen und der Balkan 1881-1885*]. In: Nemzetközi kapcsolatok – európai integráció – emberi jogok. Tanulmánykötet Kaponyi Erzsébet tiszteletére. Szerk.: Kelemen Zoltán. Budapest Corvinus Egyetem Nemzetközi Tanulmányok Intézet, Budapest, 2017. S. 161–171.; Tefner, Zoltán: Az ausztropolonizmus utolsó békeévei: Galícia a Balkán-politika árnyékában 1906 és 1914 között [*Die letzten Jahre des Austropolonismus: Galizien im Schatten der Balkanpolitik 1906-1914*]. In: Valóság, 2006/5. S. 16–47.

[4] Jänneraufstand, polnisch: „powstanie styczniowe”. Ausgebrochen am 22. Januar. Die Massenaktion wurde durch die rechtswidrige Rekrutierungskampagne der Russen erzwungen. Siehe: Tefner, Zoltán: Az 1863-as lengyel és európai válság csúcsa [*Der Gipfel der 1863er europäischen Krise*]. In: Világtörténet, Szerk.: Incze Miklós, Budapest, 1997. S. 14–40.

[5] Rewunenkow, Wjatscheslaw Grigorjewitsch: Polskoe wosstanie 1863. i jewropejskaja diplomatija [*Der polnische Aufstand von 1863 und die europäische Diplomatie*] Izdatelstwo Leningradskowo Universiteta, 1957. S. 16.

Gesellschaft, miteinbegriffen die politische Elite, war mit den eigenen, nicht weniger belastenden Problemen beschäftigt.[6] Nach der niedergeschlagenen 1848er Revolution – den Freiheitskrieg hat auch die russische Armee niedergeschlagen – haben die Habsburger Gewaltherrschaft eingeführt.

Nach 1859, der vernichtenden Niederschlagung Österreichs bei Solferino musste der Absolutismus von einem beschränkten Parlamentarismus abgewechselt werden. Die parlamentarischen Reformen sind von der Wiener Regierung mit der Hilfe der Konservativen, unter anderen mit den ungarischen Konservativen[7] vorbereitet worden, was zur Erlassung des Oktoberdiploms und ein paar Monate später des Februarpatentes führte. Die neue legislative Struktur und das Verwaltungssystem erntete aber nur einen zweifelhaften Erfolg – schrieb Tefner in seiner Fallstudie, die auf einen seiner Vorlesungen an der Ossietzky-Universität in Oldenburg[8] basierte. Der neue Reichsrat in Wien wurde ein Rumpfparlament, daher war es so, weil das niedergeschlagene Ungarn einen passiven Widerstand geleistet hatte, das heißt: die ungarische politische Elite verriet keine Geneigtheit dazu, dass sie den Wiener Reichsrat auf Grund des so genannten Februarpatentes mit Abgeordneten beschickt. Berufen auf die völkerrechtliche Evidenz, indem das Ungarische Königreich seit dem Mittelalter über einen eigenen Reichstag verfügte, zu jener Zeit mit einem Tagungsstandort in Pozsony.[9] Die ungarischen Konservativen verlieren mit diesem Fiasko ihre Vertraulichkeit und Kompetenz, sich an die weiteren politischen Planungsarbeiten anzuschließen. Die Initiative glitt in die Hände der liberal-konservativen Kräfte mit bürgerlichem Programm hinüber. Eine Polensympathie musste in dieser Situation ihren Winterschlaf schlafen.

Vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges passierte es ganz ähnlich. Das lag aber keineswegs daran, dass die ungarische Politik unter der Last der Unterdrückung durch die Habsburger ächzte. Der Dualismus, die zweizentrierte Monarchie funktionierte nicht mehr so gut wie zum Beispiel zwanzig Jahre zuvor, aber Ungarn war ein wesentlicher Faktor bei der Gestaltung der Außenpolitik der Monarchie.[10] Eine wirklich große Rolle in der europäischen Politik konnte die Monarchie jedoch nicht spielen. Der Hauptgrund dafür war der polnischstämmige gemeinsame Außenminister Agenor Gołuchowski, der wahnsinnige Angst vor den Russen hatte und kein Risiko einzugehen wagte.[11] Wahr ist natürlich auch, dass die allgemeine Weltlage viel bedrohlicher war als]1863 oder gar in den 1870er Jahren, als die Große

[6] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Anhängigkeit. Der polnische Aufstand von 1863 und die Haltung der ungarischen Gesellschaft. In: Von der revolutionären Erhebung bis zur Sicherheitspolitik. International Research Institute s. r. o., Corvinus-Universität Budapest, Freundesverein des Eötvös-József-Collegiums. Komárno, 2018. S. 5-17. *[Prof. Zoltán Tefner ermöglichte die vollständige und worttreue Übernahme der Texte für diese vergleichende Analyse. Hiermit bedanken wir uns dafür.]*

[7] Szabad, György: Forradalom és kiegyezés válaszútján (1860–61) [*Auf dem Scheideweg zwischen Revolution und Ausgleich]*. Akadénmiai Kiadó, Budapest, 1967. Die Ergebnisse des Kompromisses zwischen der Habsburg-Macht, der feudalistischen Kreise der österreichischen Erblanden und der ungarischen Konservativen wurden in kaiserlichen Handschriften festgesetzt. S. 77.

[8] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] oben zitiertes Werk (im weiteren: o. z. W.) S. 5.

[9] Heute slowakisch Bratislava, von deutscher Benennung Pressburg.

[10] Tefner Zoltán: Változásigény és mozdulatlanság Ausztria–Magyarország lengyel külpolitikájában I. [*Anspruch auf Veränderung und Unbeweglichkeit in der Polenpolitik Österreich-Ungarns*] In. Valóság 2003/7. S 49–50.

[11] Ebenda.

Ostkrise stattfand und der polnische Sympathisant Gyula Andrássy senior selbst versuchte, die Polen gegen die Russen zu „benutzen“, also militärisch einzusetzen.[12]

Der nationale Widerstand gegen Wien war an der Wende 1862/63 von zwei Parteien organisiert, von einer radikalen und einer schmiegsameren, mehr kompromissbereiten Fraktion. Die *Adressenpartei*[13], an der Spitze mit Ferenc Deák[14], hat die Reichsleitung in einer traditionellem Gesuch angesprochen, während die *Resolutionspartei*[15], die László Szalay leitete, die Forderungen Ungarns in Form einer Resolution an den Souverän vorzulegen beabsichtigte. Scheinbar unterschieden sich die zwei Standpunkte nur in geringem Maße (jede Partei wies die zwei Dokumente zurück), in der Tat gab es aber hier eine klar wahrnehmbare Bruchlinie, die in der politischen Praxis historisch-soziologisch gesehen zwei voneinander abweichende Drehbücher bedeutete. – stellt Zoltán Tefner dar.[16]

Dieser Spaltung in der ungarisch politischen Arena gingen welthistorische Ereignisse voraus. „Nach der schweren Niederlage bei Solferino schien die Notwendigkeit der Modernisierung des Habsburgerreiches näher gekommen zu sein. Im Zeichen der Umgestaltung des Reiches wurde der österreichische Reichsinnenminister (praktisch Regierungsoberhaupt) Alexander von Bach entlassen, dann die teils absolutistische teils föderalistische Elemente enthaltende Staatsverfassung, das so genannte Oktoberdiplom und ein paar Wochen später das eher zentralistische als föderalistische Februarpatent erlassen. Um die zwei Dokumente durch den ungarischen Reichstag abstimmen zu lassen, hat Franz Joseph den ungarischen Reichstag auf 6. April 1861 in Buda einberufen.”[17] Die innenpolitische Lage der Wiener Regierung war nicht nur wegen Solferino instabil, sondern viele außenpolitische Gewissennsskrupeln erhöhten die Menge der Probleme. In vielen Fällen hat die europäische Machtpolitik den Wunsch der Polen nach Unabhängigkeit als Schlägerkarte genutzt.[18] Deutsche Suprematie kontra Preussen[19], und nicht zuletzt, dass das Balkanproblem sich schon in diesen Jahren ihre Flügel zu brechen begann. Was damals, 1879, nach der großen Orientkrise nicht beruhigend gelöst werden konnte.[20] Dann baute die deutsche Politik auf die Kraft, später konzentrierte Bismarck nur auf das Gleichgewicht der Kräfte.[21]

---

[12] Tefner, Zoltán: Beust, Hohenwart, Andrássy […] o. z. W. S. 49-50. Andrássy trat erstmals im Februar 1872 in den Vordergrund, als er dem engen Kreis der Führer des Reiches erstmals sein antirussisches Programm erläuterte.; Dasgl.: A többségben élő kisebbségi nemzet […] o. z. W. S. 49-57.

[13] Ungarisch: Felirati Párt.

[14] Ferenc Deák von Kehida (1803–1876): ungarischer Politiker, Rechtswissenschaftler internationaler Bedeutung, Schaffer des österreichisch–ungarischen Ausgleichs von 1867. Minister der ungarischen unabhängigen Regierung von 1848, dann emblematische Figur des passiven Widerstandes gegen die Habsburger Macht.

[15] Ungarisch: Határozati Párt

[16] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] o. z. W. S. 7-8.

[17] Ebenda.

[18] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai az I. világháború kezdetén. Tervek és prognózisok [*Grundrisse der Polenpolitik der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Pläne und Prognosen*]. In: Valóság 2019 március. LXII. évfolyam 3. szám. S. 41.

[19] Ebenda.

[20] Haus- Hof- und Staatsarchiv Wien (Im Weiteren: HHStA). Min. des Aeußern. Politisches Archiv. Türkei XII. Varia 1878. In: Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 203-205. *[Die Kopien von allen Archivbelegen hat mir Prof. Tefner zur Verfügung gestellt. Hiermit bedanken wir uns dafür.]*

[21] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 41.

Die rechtwidrige Maßnahme Wiens wurde in beiden Lagern der ungarischen Oppositionellen einstimmig abgelehnt.[22] Die Frage bestand nur darin, wie oben erwähnt, in welcher Form die ungarische Ablehnung dem Kaiser mitgeteilt werde. Der Standpunkt der Resolutionisten wies dementsprechend radikale Züge auf, was der künftigen ungarischen Unabhängigkeitspolitik gewissermaßen als Basis diente. Die Resolution beabsichtigte eindeutig auszusprechen, dass Franz Joseph *nicht* als König von Ungarn angesehen ist, nachdem er sich nicht dem notwendigen Akt der Krönung mit der Heiligen Stephanskrone unterworfen hat. László Szalay schlug vor, der Reichstag müsste nach seiner feierlichen Eröffnung gleich aufgelöst werden. Die Fraktion von Deák ging gleichzeitig in die Richtung des Ausgleichs mit Österreich auf Grund des ungarischen autonomen Staatsrechts weiter. In diese kriselnde innenpolitische Situation brach die Nachricht aus Warschau wie Blitzschlag vom heiteren Himmel ein.[23]

Die österreichischen Leitung der Außenpolitik war in dieser Zeit noch tapfer in ihrer Russenpolitik. Tapfer, aber infolge der Abwicklungen während des Krimkrieges nicht mehr den Russen verpflichtet. Im Krimkrieg wurde eine Neutralität verkündet, und obwohl Österreich der englischen und französischen Intervention nicht geholfen hat, aber den Russen hat der Ballhausplatz in ihrem Verteidigungskrieg auch nicht geholfen. Daher waren die Russen tödlich beleidigt. Sie hatten etwas Logik in ihrer Beleidigung: Von Wien wäre nämlich erwartet worden, der russischen Intervention in Ungarn von 1849 zu danken. Später ist dieser Groll vergangen, und in der Zeit des gemeinsamen Aussenministers Agenor Gołuchowski junior (1895-1906) ging die Wien zur Verhandlungspolitik über, vor allem in der Balkanpolitik, in der die „Abgrenzung der Interessensphären" in den Vordergrund trat.[24] Und auch dann wenn die Gefahr drohte, dass die Monarchie dass die Monarchie in die Reihen der Mächte zweiter Ordnung absteigt.[25] Den Dualismus nach 1867 mussten sie wahren und bekräftigen. Die „trialistischen Vorstellungen" mit dem Einbeziehen Polens in die Monarchie drohten auch mit den Gefahren des Abbaus des Dualismus.[26]

Sowohl die ungarische öffentliche Meinung, die „Resolutionisten" wie die „Adressepartei", als auch die ungarische Emigration in vielen Ländern Europas strahlten vor Begeisterung und vom Optimismus.[27] Diese euphoristische Stimmung ähnelte der Stimmung in den Budapester Cafés nach 5. August 1915, als die Truppen der Zentralmächte Warschau eingenommen hatten. Und ganz zu schweigen davon, dass sich auch das Wohlergehen der polnischen Gesellschaft erheblich verbessert hat. Die Aufrechterhaltung des Wohlbefindens der Polen war für die österreichisch-ungarische Politik auch in allen Angelegenheiten sowieso wichtig.[28] Schwierigkeiten ergaben sich nur dadurch, dass die Stimmung von allen oben genannten Gruppen widerspiegelnde ungarische Journalistik einer sehr strengen Zensur unterstellt war, wodurch zwischen die sachlich informierende Zeile irgendwelche Art der

[22] Später reagierte die ungarische öffentliche Meinung auch sehr vehement, wenn es um den Verstoß des ungarischen Rechts ging. Auch sehr vehement, wenn eine konziliante Geste gegen Russland veräußert wurde. Die Habsburger hatten immer eine Berufung gefühlt, dass sie die Interessen ihrer Untertanen von den Russen verteidigen müssen. Siehe: Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 45.
[23] Tefner , Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] o. z. W. S. 7-8.
[24] Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 203-205.; Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 41.
[25] Ebenda.
[26] Ebenda.
[27] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] o. z. W. S. 7-8.
[28] Tefner, Zoltán: Az Osztrák–Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1867–1914 […] o. z. W. S. 185.

Sympathie oder Begeisterung „einzuschmuggeln" sehr umständlich war. Mehr als 40 Jahre später, im Sommer 1915, als die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sowohl Warschau als auch das ganze Russisch-Polen eroberten, reagierte die Budapester Presse ungezügelt, sie schreiben über das wiedereroberte Polen was sie wollten, und was sie schrieben strahlte wirklich vor der ungezügelten Freude. Und nachdem die Begeisterung nachgelassen hatte, begann die Errichtung der Militärverwaltung in Russisch-Polen.[29] Der uralte territoriale Keim des Polens der neuesten Zeit, also unserer Tage.

Nicht so im Januar 1863. Dann war der Ausbruch der Polenliebe nur eine Sandburg. Lajos Kossuth, der Leiter der ungarischen Emigration in Turin – vernehmend die ersten Berichte aus Warschau – geriet in Ekstase. Nur lobpreisende Worte fand er in seinen Äußerungen bezüglich Polens, er pries die Tapferkeit und Entschlossenheit der polnischen Aufständischen.[30] Während die Kritik auf die Politik Österreichs in Turin möglich war, bestraften die Gesetze des Habsburgerreiches diese Kritik schonungslos. Nicht verdammt konnte aber die Kritik auf die russische Politik durchsetzen.[31]

Den Ausbruch des Warschauer Aufstandes löste – wie bekannt – die rechtswidrige Durchführung der Rekrutierung unter der polnischen Bevölkerung aus. Tefner gibt in seinem Aufsatz der zeitgenössischen ungarischen Presse Raum. Methodologisch verfolgt er die Technik: die im Artikel Gelesenen wird gleich ein Gegenstand der historischen Analyse. Aus den Artikeln der meist gelesenen ungarischen Tageszeitung *Pesti Napló*[32] scheint die Überlegenheit des zivilisierten Europa gegenüber dem asiatisch-despotischen Russland hervor: „Die Rekrutenaushebung gehört in keinen einzigen Ländern der Welt zu den beliebtesten Sachen. Aber in Warschau gab es keine Widersetzlichkeit, genauer gesagt haben [die Russen] nicht abgewartet, ob es solche erfolgt, sondern sie haben die Blüte des Volkes, die Jugend wie wilde Tiere eingefangen, und wo sie die Gesuchten nicht gefunden haben, haben sie Vater, Bruder oder alle, die ihnen in die Hände geriet, mitgenommen, gar nicht geprüft, ob der Betreffende wehrdienstpflichtig ist oder nicht."[33]

Später mischte die realistische Bewertung der polnischen Chancen in den Chor der optimistischen Sänger gewisse dissonante Töne ein. Das *Pesti Napló* schrieb im Leitartikel ein paar Wochen nach dem Ausbruch des Warschauer Aufstandes am 10. Februar: „Die Revolution, falls sie mit Waffen unterdrückt wird, wird wahrscheinlich nicht ohne Ergebnisse für die polnische Nation. Die heutige russische Regierung wird zur Sicherung ihrer Macht nicht die gewaltigsten Vergeltungsmaßnahmen als am erfolgsreichsten gesehen haben."[34]

[29] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1814-1918. L'Harmattan Kiadó Budapest, 2022. S. 213-243. Der Kapitel „A két főkormányzóság".
[30] Kovács, Endre: Az 1863. évi lengyel felkelés és a magyar emigráció [Der polnische Aufstand von 1863 und die ungarische Emigration]. In: A Kossuth-emigráció és az európai szabadságmozgalmak [Die Kossuth-Emigration und die europäischen Freiheitsbewegungen.]. Akadémiai Kiadó, Budapest, 1967. S. 211.
[31] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] o. z. W. S. 6.
[32] Pester Tagebuch. Gegründet 1850, in der nachrevolutionären Zeit bis 1867 spielte unentbehrliche Rolle in der ungarischen Öffentlichkeit.
[33] Pesti Napló, 23. Januar 1863. Zitiert von Zoltán Tefner. In: Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 6.
[34] Pesti Napló, 10. Februar 1863. Zitiert von Zoltán Tefner. In: Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 6.

Und die Haltung Österreichs? Fast alle der den 1863er Aufstand behandelnden Experten sind darin einheitlich, dass der 10. Februar die Rolle eines Kulminationspunktes in der diplomatischen Geschichte der Revolution spielte: Nach dem Abschluss der Alvensleben-Konvention begann die Phase der „Reaktion", das diplomatische Nachvollziehen der neulich entstandenen Verhältnisse. Die preußische Gewaltherrschaft dehnte sich also aus und bedrohte den polnischen Aufstand mit Umkreisung. Im Laufe des ersten Weltkrieges geschah etwas Anderes aber auch Übereinstimmendes mit der preußischen Polenpolitik. Polen als selbständiger Staat ist gefährlich für Deutschland. Lösung: umkreisen oder *vernichten*. Galizien als österreichisches Land[35] hätte 1916-1918 nach den Vorstellungen Deutschlands als ein Teil eines deutschen Satellitenstaates. Projekte wurden ausgearbeitet dazu, wie Galizien nicht deutsch werde, sondern bleibe österreichisch.[36] Georg von Schönerer, eine längere Zeit Oberbürgermeister von Wien arbeitete auch auf die Trennung Galiziens von Östrerreich: Um alle deutschbewohnten Gebiete vor der Slawisierung zu retten.[37]

Die ersten Tage der Euphorie gingen in die Erwägung der möglichen Variationen und in die Planung der Aktionen, Projekte für und gegen die polnische Sache über. In den ersten Wochen verbreitete sich der Eindruck, dass Österreich in der Unterstützung der Revolution positive Haltung einnehmen wird, bis zu einer gewissen Grenze, da es nicht im Interesse Österreichs stehe, dass die Russen den polnischen Aufstand in Blut ersticken. Eine bestimmte Grenze, also das Staatsinteresse bedeutet den Meilenstein, den keiner der europäischen Mächte hinter sich haben kann. „In den wichtigen Sachen spricht das entscheidende Wort nicht die Neigung oder Abneigung aus, nur das Interesse […]" Und in diesem Fall fallen die Interessen der Polen und der Dynastie zusammen – schrieb das Pesti Napló.[38]

Die Außenpolitik Österreichs. Das Problem der Einmischung in die polnische Sache und die ungarische Frage

Die Textpassagen in der Fallstudie folgen logisch nacheinender, man schaut ähnlichen Sachen suchend nach, und der Autor dieses Aufsatzes wird auf Schritt und Tritt den Eindruck haben, dass die Parallelitäten zwischen den beiden zeitlich entfernten Ereignisreihen eine wesentliche Übereinstimmung zeigen. Wie das Folgende: „Das Verhalten Österreichs hat in den ersten Zeiten fast alle politischen Faktoren in Ungarn Irre geführt. Die „Neutralität" Österreichs erwies sich in der späteren Phase des Aufstandes als eine *Scheinneutralität*, was insbesondere auf die spätere Politik der illegalen Warschauer Nationalregierung mit schädlicher Auswirkung war."[39] Die „Weißen" bauten ihre Taktik auf eine französisch–österreichischen Militärallianz, mit deren Hilfe Polen vom russischen Joch befreit werden wird. Die gleiche Situation wie im Jahr 1916 und in den Jahren danach, als die Polen in scheinbare Neutralität gehüllt sind, während sie Piłsudski folgend schon lange darauf gewartet haben, dass der nationale Staat mit Hilfe des Entente wieder aufgebaut wird.[40]

[35] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 48.
[36] Ebenda. Der berühmte Plan von Leopold von Andrian über eine Neuordnung nach einem siegreichen Krieg gegen Deutschland. Siehe: HHStA. Min. des Aeussern. PA. I. Karton 496. Allgemeines. Geheime Akten. Liasse XLVII 1c. Verschiedene Memoranden. In: Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1814-1918 o. z. W. S. 36-44.
[37] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 49.
[38] Pesti Napló, 10. Februar 1863. Zitiert von Zoltán Tefner. In: Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 6.
[39] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 7.
[40] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1914-1918 […] S. 178-185.

Obwohl im Laufe der Zeit die Hoffnungen auf die Intervention verflossen, konnte die weiße Regierung ihrer Politik keine andere Richtung geben, was Anfang 1864 zum Fall der Insurrektion führte. Die Weißen (sozial nicht radikale Partei, Leiter des Aufstandes in den ersten Monaten) ließen sich durch den äußeren Schein blenden, dass eine Revolution ohne die maßgebenden Schichten der im Grunde agrarischen Polens gewonnen werden könnte. Die soziale Verpflichtung (Bodenreform, Leibeigenefrage, Armenpflege, erste negative Auswirkungen der Industrialisierung usw.) erschien in der weißen Politik als null und nichtig. Das kaum weniger agrarische Ungarn kämpfte mit den gleichen Problemen. Die öffentliche Meinung, das allgemeine Polenbild der ungarischen Agrarbevölkerung infolge der aus Polen einsickernden missfälligen Nachrichten veranlasste auch das ungarische Bauerntum von der Sache der polnischen Insurrektion abzuwenden oder wenigstens sie als eine fremde Angelegenheit aufzufassen.[41]

Natürlicherweise waren die wirklichen Intentionen der österreichischen Außenpolitik nicht nur vor dem einfachen Landvolk sondern sogar vor den leitenden Kreisen der Pester Politikgestalter, wie Ferenc Deák, Gyula Andrássy senior[42], Freiherr József Eötvös[43], sowie dem kaiserlichen Hof nahe stehenden Konservativen, wie der Staathalter General Moritz Pálffy[44], der Hofkanzler Freiherr Miklós Vay[45] und vielen anderen vom Schleier der Geheimnisse abgedeckt. Daran ist grundsätzlich nichts zu bewundern: Die Außenpolitik als ein in sich geschlossenes System mit ihrer Weisungspyramide beging ihre eigenen Wege, getrieben von ihrer eigenen Logik. Kein einziges Mal konnten die Staatsmänner in Pest, wie die Emigranten, beispielsweise die sichtbarste Figur unter ihnen, Lajos Kossuth daran denken, dass sie in die Karten von Rechberg einmal Einsicht gewinnen können. – so Tefner über die Vernachlässigung der Interessen der Agrarbevölkerung. Nach Juni 1914 konnte es nicht um die Akzeptierung oder Nicht-Akzeptierung der Agrarinteressen sprechen. Das Agrarsystem ging kaputt, der Landbau konnte die Ernährung des Hinterlandes nicht lösen. Jedenfalls im Falle von Österreich: Die Hungersnot schuf das Abkommen mit der Ukrainischen Volksrepublik, den sogenannten „Brotfrieden“[46], der zu einem der Gründe für den Zerfall der Monarchie wurde. Wodurch das gute Verhältnis zwischen Österreich und Polen endgültig vernichtet wurde.[47] Die stärkste, auf breiter sozialen Basis stehende Fraktion des

[41] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 7.
[42] Graf Julius Andrássy von Csíkszentkirály und Krasznahorka (1823–1890): Jurist, Politiker. 1848 als Major Leiter der Volkssturmtruppe des Komitats Zemplén, dann Gesandter von Kossuth in Konstantinopel. Bis 1856 Emigrant in Paris, 1867 Ungarischer Ministerpräsident, 1871–1879 gemeinsamer Außenminister.
[43] Freiherr József Eötvös von Vásárosnamény (1813–1871): Jurist, Politiker, Schriftsteller, Dichter, Abgeordneter an mehreren Reichstagssitzungen in Pozsony, Minister für Kultus nach 1867.
[44] Graf Moritz Pálffy (1812–1898): österreichischer Generalleutnant ungarischer Herkunft. 1849 kämpfte gegen die ungarischen Freihetskrieger. Zur Zeit des Schmerling-Provisoriums 1861–1865 Statthalter von Ungarn.
[45] Freiherr Miklós Vay von Vaja (1802–1894): Politiker, Mitglied des Herrenhauses, Obergespan des Komitats Borsod, Oberinspektor der Reformierten Kirche von Ungarn. Von dem Kaiser wurde er 1860 zum Hofkanzler ernannt, sein Amt hat er aber wegen der verfassungsverletzenden Maßnahmen von Anton Schmerlig 1865 niedergelegt.
[46] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1914-1918 […] S. 178-185.
[47] Ebenda S. 519.

cisleithanischen Parlaments in Wien, der so genannte „Polenklub“ hat hat sich dadurch in den letzten Monaten des Krieges zu kooperieren geweigert.[48]

Die 1863er Politik der leitenden Elite in Wien bestand aus mehreren Komponenten, ihr Hauptmerkmal war aber in erster Linie um die Zeit hinauszuziehen. Am Ende des I. Weltkrieges ähnlicher Weise. Warten auf das erlösende Schlusswort der Weltgeschichte und Versuch Frieden zu schließen (Karl des IV und Czenins gescheiterte Versuche zu einer trialistischen Monarchie.[49]) Das außenpolitische Bewegungsfeld Österreichs belastete 1863 unter anderem infolge der Instabilität in Ungarn eine äußerst große Beschränktheit. (1918 war es in der Monarchie alles instabil. In Polen auch: der Studnicki-Putsch in Warschau zeigte: So kann es nicht weitergehen.[50]) Im Jahre 1863 wurden alle notwendigen Aktivitäten durch jene negative Rolle wegen der ungeschickten, misslungenen Politikführung lahm gelegt, die das Habsburgerreich in den zwei weltpolitischen Ereignissen, in dem Krimkrieg und dem österreichisch–italienischen Krieg gespielt hatte.

Anfangs, unmittelbar nach der Alvensleben-Konvention, lag auf der Hand, dass das Zusammengehen mit Frankreich im Interesse Österreichs liege. Das Rivalisieren am Rhein mit Preußen und das Rivalisieren Österreichs in der innerdeutschen Sache – auch mit Preußen – schuf eine scheinbare Aktionsgemeinschaft zwischen den zwei Mächten. Die diplomatische Basis für diese Zusammenarbeit fehlte nicht. In Paris, wo die Initiative zu einem gemeinsamen militärischen Auftreten in Polen gegen die Russen hätte ergriffen werden müssen, diente Richard Metternich, der Sohn des großen Staatskanzlers als österreichischer Botschafter. Richard Metternich[51], ein engagierter Anhänger der Freundschaft zwischen Wien und Paris pendelte in den ersten Tagen März zwischen Wien und Paris, um eine Allianz zwischen den zwei Mächten unter Dach zu bringen. Der Plan der Franzosen bestand in der Erzielung einer Drei-Mächte-Note an Bismarck, eine Aufforderung, die Alvensleben-Konvention zurückzuziehen.[52] Der „einfache” Journalist und der Mensch von der Straße konnte nur Vermutungen anstellen, was die Zeit mit sich bringt, und wie es sich später herausstellte, keine falsche Vermutungen: „[…] man muss an eine andere Möglichkeit, richtiger gesagt an eine künftige Möglichkeit denken, und zwar daran, wenn in jenem Moment, als Österreich sehr tief in der Sache ist, gibt Russland den Polen die gewünschten Zugeständnisse zu, Preußen lässt die Konvention fallen, und dann wenden sich die zwei Mächte gegen Österreich? England und Frankreich interessieren sich nicht mehr für den Konflikt, und Österreich steht demzufolge allein gegen die zwei wütenden Mächte.”[53] Die Situation, dass die Monarchie zu irgendeinem Zeitpunkt vom alliierten Deutschland verlassen wurde, konnte nicht eingetreten sein. Das Gegenteil war umso mehr der Fall. Anfang 1918

[48] Hof- und Staarshandbuch der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie für das Jahr 1904. XXX. Jahrgang, Wien 1904. S. 304-305. In: Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 200.
[49] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1914-1918 […] S. 178-185.
S. 519.
[50] Ebenda S. 610.
[51] Fürst Richard Klemens von Metternich von Metternich-Winneburg (1829–1895): österreichischer Diplomat, Sohn des großen Kanzlers Klemens Metternich. Zuerst diplomatischer Dienst in Dresden, 1859–1870 Botschafter in Paris.
[52] Tefner, Zoltán: Az 1863-as lengyel felkelés és az európai politika [Der polnische Aufstand von 1863 und die europäische Politik]. Lénia, Érd, 1996. S. 72. Siehe noch: Rewunenkow, Wjatscheslaw Grigorjewitsch: Polskoe wosstanie 1863. i jewropejskaja diplomatija [Der polnische Aufstand von 1863 und die europäische Diplomatie]. Izdatelstwo Leningradskowo Universiteta, 1957. S. 67.
[53] Pesti Napló, 3. März 1863.

stellte sich heraus, dass die Monarchie den Krieg verlassen wollte (Czernin und die geheime Friedensverhandlungen.[54])

Tefner stellt weiterhin fest, dass die Monarchie weder 1863 noch 1914 das Engagement hatte, um mit den Franzosen zusammenzuarbeiten.[55] Um sich nicht in eigener Schlinge zu fangen, zeigte Österreich Neutralität, der Außenminister Rechberg hat den Franzosenfreund Metternich von den nicht überdachten Versprechungen zurückgehalten und Passivität gegenüber die englische Diplomatie gezeigt (hier rannte er offene Türen ein, da den Engländern es von Anfang an nicht in Absicht lag, in die polnische Angelegenheit tunlich einzumischen). Um die ungarische Sache mit dem verfassungsmäßigen Regieren in rechte Geleise zu bringen, hätten Schmerling und Rechberg ein klares Bild über den konkreten Zustand der ungarischen Gesellschaft haben müssen. Tefner steltt richtig fest: „Wie die späteren Verwicklungen verrieten, haben sie sich verspekuliert, und der revolutionstüchtigen Stimmung der ungarischen Volksschichten allzu große Bedeutung beigemessen.“[56]

Die Aufklärung der Untergrundorganisationen

In den Erörterungen in Tefners Fallstudie eindeutig wurde: Ungarn als Staat konnte den polnischen Aufständischen „*unmittelbar* keine staatlich-offizielle Hilfe bieten“.[57] Die Ursache dafür liegt auf der Hand: Das Ungarische Königreich war in dem Habsburgerreich einverleibt und verfügte über keine Möglichkeit als Königreich als Ganzes gegen Rußland kriegerisch aufzutreten. Man muss hier nur nebenbei bemerken, dass es den späteren Jahren auch nicht anders war. Am Anfang des Ersten Weltkrieges keineswegs. Tatsächlich hat sich der ungarische Ministerpräsident István Tisza in den Tagen vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gegen den Ausbruch des Krieges ausgesprochen. Und auch später trat er als großer Kritiker der deutschen Politik in den Ablauf der Kriegsgeschichte ein.[58] Um die Jahrhundertwende geschah es ähnlich: Die antirussische ungarische Außenpolitik war nicht in der Lage, den Abschluss des konzilianten Mürzsteg-Übereinkommens mit den Russen im Jahr 1903 zu verhindern.[59]

Tefner ging im Thema mit einem Schritt weiter und stellt den Krieg gegen Russland. „Diese Zeit noch nicht, aber potenziell hatte das ungarische politische Denken dieses Element auf der Pfanne. Neun Jahre später geriet nämlich der präventive Krieg gegen Rußland ins Blickfeld. Das Projekt war von der ungarischen russenfeindlichen Doktrine ausgegangen, und wurde von dem gemeinsamen Außenminister Graf Julius Andrássy vorgelegt. Sie vermuteten schon,

[54] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1914-1918 […] S. 440-446.
[55] Ebenda. Ausnahme die geheimen Verhandlungen mit Frankreich, und zwar der Sprungversuch im Frühjahr 1918.
[56] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 7-8.
[57] Ebenda S. 8.
[58] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikája 1914-1918 […] S. 300-305. Die Diskussion zwischen Tisza und dem gemeinsamen Außenminister István Burián über die „rumänische Gefahr” in Siebenbürgen. Die deutsche militärische Leitung ließ Siebenbürgen ohne Schutz, die Rumänem sind am Ende August ins Siebenbürgen eingebrochen. Tisza beschuldigte die Deutschen bis zum Ende seines Lebens, dass die deutsche Militärleitung den Schutz der Provinz vernachlässigt hatte.
[59] Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 205-219. Tefner analysiert in seinem Artikel den sehr komplizierten Prozess der Entscheidungen, unter anderem die Verhandlungen in dem Wiener Reichsrat.

dass der Krieg einmal in der näheren Zukunft kommt."[60] In der am 19–22. Februar 1872 in der Hofburg stattgefundenen militärpolitischen Konferenz hat er einen Präventivkrieg gegen Rußland vorgeschlagen. „Vor diesem Forum verstellte sich Andrássy nicht wie in den Gesprächen mit Nowikow und Schweinitz, sondern gab sich so, wie er war. Er erklärte wenn die Monarchie vor Gefahr bedroht sei, dann nur von Osten, von Rußland her, und sagte voraus, es werde binnen zweier Jahre zum Krieg mit dieser Macht kommen." – lesen wir im Buch des ungarischen Historikers István Diószegi über die Sitzung.[61] Die Konferenz, die im Großteil aus den Vertretern der Militärführung bestand, hat den Plan zurückgewiesen.[62] Andrássy's Vorstellungen unterstützte die Mehrheit der ungarischen politischen Öffentlichkeit, und man kann mit Gewissheit behaupten: Nicht anders sollte es auch 1863 gewesen sein.

Der polnische Aufstand ließ vor vielen Ungarn die Möglichkeit aufblitzen, von dem russischen Druck durch die Eintracht mit den Polen befreit zu werden. Gleichzeitig blitzte auch eine andere Möglichkeit auf, dass es dahin geht, dass ein international–revolutionärer Aufstand in Italien, Österreich, Ungarn, in den rumänischen Ländern zur Auflösung des Habsburgerreiches führe. Letztes Programm vertrat die ungarische Emigration unter der Leitung von Kossuth, vor dessen Augen in diesem Jahr schon ein großangelegter Plan schwebte. Das war die so genannte Donaukonföderation, ein riesengroßes Staatengebilde in Osteuropa, das dazu berufen gewesen wäre, nach der Auflösung des Habsburgerreiches das Gleichgewicht Europas auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Ein siegreicher Aufstand hätte den Grund eines Staatenverbandes – Ungarn, Rumänien, Serbien, Kroatien, gelegentlich einige Provinzen auf dem Balkan –gelegt.[63]

Tefner formuliert eindeutig: „Für Kossuth war es klar, dass ein isoliert auf das Königreich beschränkter Aufstand keinen Nutzen für die ungarische Freiheit bringen würde, daher wollte er erreichen, das die polnische Insurrektion auch auf Galizien übergreift, was sowohl die italienische Freiheitsbewegung, als auch die österreichische Regierung zum Bekenntnis zwingt, wodurch die polnische Sache einen europäischen Krieg involviert. Der Plan hatte mehrere schwache Punkte. Einerseits, dass die Donaukonföderation nicht mit Polen rechnete. Kossuth wollte die Russen nicht provozieren, für ihn war der Sturz Österreichs das zu erreichende Ziel. Andererseits, dass er, wie in dem österreichischen Ministerrat Rechberg und Schmerling, die revolutionäre Neigung der ungarischen Gesellschaft überwertete."[64]

Der Autor verbringt hier – unseres Erachtens – ungemessen viel Zeit mit Andrássy und mit dem Weg in die „dreifache Loyalität", also mit einem anderen Wort mit dem „Dreikaiserbündnis". Anstatt Rivalisierungspolitik mit Österreich in der deutschen Vorherrschaft – *Gleichgewicht der Kräfte*.[65] Prinzipiell war die Russenfeindlichkeit in der Tiefe des sozialen Gefüges verborgen, viel aktueller wirkte aber die Verbitterung und Wut

[60] Ebenda S. 196.
[61] Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Das Protokoll der Wiener Geheimkonferenzen vom 17. bis 19 Februar 1872.
[62]Diószegi, István: Bismarck und Andrássy. Ungarn in der deutschen Machtpolitik in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Oldenbourg Verlag, Teleki László Stiftung, Budapest, 1999.
[63] Über die Versuche der ungarischen Emigration die Allianz mit dem Balkan, besonders mit Rumänien zusammenzubringen, wurde von mehreren Historikern behandelt, ausführlich darüber siehe: Borsi-Kálmán Béla: Együtt vagy külön utakon. Magvető könyvkiadó, Budapest, 1984.
[64] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 9.
[65] Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 197-198.; Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 48.

gegen die neoabsolutistische Politik.[66] Um die Quellen dieser Gefahren zu sondieren, wirkte der Polizeiapparat mit völliger Hingabe. Die Russenfeindlichkeit herrschte in der öffentlichen Meinung intensiv und verband sich mit der Polensympathie. Dieser Zusammenhang ging aus den Geheimdienstberichte hervor. Im Jahre 1903 und 1914 wirkte diese Emotion wesentlich schwächer aus, aber sie war immer noch intensiv. Im Juni 1914 auf den Budapester Straßen für den Kriegseintritt demonstrierenden Massen schimpften zwar Serbien, aber Russland bekam auch seine Eigenen. Sympathieäußerungen für die in Sibirien siechenden Polen. Dasselbe Problem bedeutete 1903 für Gołuchowski auch viel, aber als „Realpolitiker" musste er diese Sympathie und dieses Mitleid für seine Landsleute abdrücken, also er musste eine Politik des Vottens verfolgen. Könnte die Österreichisch-Ungarische Monarchie eine Polenpolitik führen, und hätte die ungarische Regierung eine Einrede in diese Politik.[67] Und könnten die ungarischen Regierungsmitglieder einer Staatsverwaltung höherer Qualität in der Gesamtmonarchie mit der Beteiligung polnischer Gebiete beitragen?[68] Gemeinsame und autonome Organe der Verwaltung[69] – Voraussetzungen für eine harmonische Zukunft. Gołuchowski fürchtete vor den Russen panisch und vermied die polnische-ungarische Karte auszuspielen.[70]

In der Aufklärungsarbeit wirkte der ganze kaiserlich-königliche Staatsapparat zusammen, aus ihrer Korrespondenz entfaltet sich ein anschauliches Bild über die Neigung oder Abneigung gegenüber der polnischen Ereignisse. Tefner greift den Dokumenten der k. k- Polizei zu. János Hlaváts, der Obergespan-Statthalter des Komitats Sáros meldete am 25 Februar an den oben erwähnten Moritz Pálffy (Statthalter Ungarns), dass die Jugendlichen in seinem Amtsbereich wie in dem benachbarten Komitat Szepes weiß-rote Kokarde anhaben, demonstrierend ihre Sympathie gegenüber den Polen.[71] Die Antwort von Pálffy entspricht der in diesen Tagen für die österreichische Außenpolitik typische Haltung: „[…] die Betreffenden werden vom Tragen der Abzeichen in angebrachter Weise, aber bedroht von den unangenehmen Folgen zurückgehalten, – über die betroffenen Maßnahmen soll mir Euer Hochgeboren Meldung abtun, damit ich bezüglich des Verbots der fraglichen Abzeichen laut des Artikels IV meiner Bekanntmachung vom 8. November 1861 die nötigen Verfügungen treffen kann."[72]

Sehr spezifisch sind die Quellenandeutungen aus der Mikrogeschichte, sie sind sehr spezifisch und nähern sich dem Thema ausführlich, die Beispiele dringen in die Tiefe des Problems Polensympthie in der ungarischen Gesellschaft ein. Sie machen eine besondere Stimmung für

[66] Die neoabsolutistische Politik kam am Anfang der 1870er Jahren wieder, ein Verband, der an die Zeiten des Wiener Kongresses erinnerte, „die dreifache Loyalität, das Bündnis Russland-die Monarchie-Deutschland. In: Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 195-197.
[67] Tefner, Zoltán: A Lengyel Klub helye az osztrák–magyar politikában […] o. z. W. S. 205-219.
[68] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 49.
[69] Ebenda.
[70] Ebenda.
[71] Magyar Országos Levéltár [Ungarisches Staatsarchiv] (im Weiteren MOL), Abszolutizmuskori Levéltár, Helytartótanács elnökségi iratok [Archiv der Zeit des Absolutismus, Statthalterei Präsidialakten]. Fond D, 191. állag, IV. H. 1315. Karton 299. Hlaváts an Pálffy, 25. Februar 1863.
[72] MOL, Abszolutizmuskori Levéltár, Helytartótanács elnökségi iratok. Fond D, 191. állag, IV. H. 1315. Karton 299. Pálffy an Hlaváts, 3. März 1863. „{…] attól az illetők ildomos módon, 's a' kellemetlen következményekbeli fenyegetés mellett visszatartandók lesznek, – a' tett intézkedésekről pedig Mtgd ide jelentést teend, hogy a' kérdéses jelvények eltiltása eránt az 1861. nov. 8ki hirdetvényem IV. czikke értelmében a' szükséges rendelkezést megtegyem."

das Thema Polensympathie. „Ähnliche Fahndung wird verordnet von dem Statthalter Generalleutnant Pálffy – schreibt der Autor - in der Angelegenheit des Postmeisters von Szemes[73], Sándor Szarvasy, der – aller Wahrscheinlichkeit nach – auf Grund eines Anzeigebriefes verdächtigt wurde, dass er Propagandaflugblätter aus Polen verbreitet. Der schlaue Postmeister bekam Wind von der in Vorbereitung befindlichen Aktion der Geheimpolizei, und hat die Papiere rechtzeitig verbrannt. Es ist auch nicht auszuschließen, dass einige behördliche Personen (die auch selber mit den Polen trachteten) die verdächtigen „Zielpersonen" selbst alarmierten. Nicht unvorstellbar, dass der Oberstuhlrichter von Lelle[74], József Neide [?] – war es, der Szarvasy benachrichtigte, Allerdings benachrichtigte er denVizegespan[75] des Komitats Somogy, Károly Mérey in Kaposvár über die Unschuld von Szarvasy."[76] „Seitdem ich die Leitung in diesem Kreis übernommen hatte – schrieb er –, fand ich so, dass betreffend der politischen Denkungsart von Sándor Szarvasy gehört er der konservativen Klasse, und gehört nicht der extremen Partei." Und damit Neide auch etwas Beeinträchtigendes seinem Chef mitteilt, fügt er hinzu: „[..] bezüglich seiner Vertraulichkeit, da ich meinen Bericht anständig erstatten will, [muss ich sagen], er geht mit den Geldbriefen sehr nachlässig um, in Szemes erleiden sie immer Verspätung – aber trotz alledem ist er vertraulich."[77]

Der Polizeiminister Mecséry[78] in Wien gab die Anweisung an die Staathalterei am 5. März an, dass die Suche nicht nur auf die polnischen Flugblätter erstreckt werden musste, sondern mit besonderer Aufmerksamkeit müssen die Komitate das Kursieren von den Propagandamaterialien der ausländischen Emigration verhindern. In der Weisung wurde der Name von Türr erwähnt, aber die Lage mit der Aufwühlung war viel komplizierter dadurch, insofern das Polizeiminister in Wien infolge der geheimen Tätigkeit der Warschauer Komitees nur wenig Information hatte. Die Emigration fing an eben in diesen Tagen in Schwung zu kommen, und ein jeder wusste in Wien, dass die internationale revolutionäre Bewegung an einem näheren Tage die Farbe bekennen wird. Nachdem die Komitate nichts Besonderes hatten zu melden vermocht, teilte Mecséry an Pálffy, und derselbe an die Komitate in Rundschreiben mit, dass er mangels Informationen ist, und insofern Intentionen über die eingeschleppte Schriftlichkeit kommen werden, bekommen die Vizegespane Bescheid.

Nach einer gewissen Zeit lenkten sowohl das Polizeiministerium als auch das für die ungarischen Angelegenheiten zuständige Spitzenorgan, die ungarische Hofkanzlei ihre

[73] Heute Balatonszemes.
[74] Heute Balatonlelle, damals Residenzort der Kreisleitung. Nach einer alten, aus dem Mittelalter überlieferten Gewohnheit der ungarischen Staatsverwaltung befand sich das Kreiszentrum in dem Ort, wo der Oberstuhlrichter („főszolgabíró") den ständigen Wohsitz hatte.
[75] Gespan: aus dem slawischen Wort „župan". Chef der Exekutionsgewalt, der Obergespan erfüllte meist repräsentative Funktionen.
[76] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 10.
[77] MOL, Abszolutizmuskori Levéltár, Helytartótanács elnökségi iratok. Fond D, 191. állag, IV. H. 1315. Karton 299. Neide [?] an Mérey, 27, Februar 1863. „[…] mióta ezen járás vezetését által vettem politikai gondolatára nézve Sz. S.ról úgy találtam, hogy a' conservativ osztály embere, és nem tartozik a'tulzó párthoz – megbizhatóságára vonatkozólag pedig, miután hiven akarom jelentésemet megtenni […] a pénzes leveleket igen hanyagul kezeli, Szemesen mindig késnek – ennek ellenére megbizható."
[78] Freiherr Karl Mecséry von Tsoor (1804–1885): Seit 1828 im Staatsdienst stehend, wurde 1848 Vizepräsident des Guberniums in Prag und im Jahr darauf Landeschef und Statthalter von Böhmen; 1860 wurde er als Polizeiminister nach Wien berufen und war zuletzt als Statthalter in der Steiermark tätig. In: http://www.iberlibro.com/Brief-eigenh-U-Mecs%C3%A9ry-Tsoor-Karl/1072539812/bd

Aufmerksamkeit auf den Apparat in der niedrigeren Ebene der Staatsverwaltung und der Gesellschaft. Ob sie loyal oder illoyal ihrer Pflicht nachkommen. „Ich rufe Euer Hochwohlgeboren auf, geruhen Sie nicht nur Eure versammelten Bemerkungen und Erfahrungen, die Euer Hochwohlgeboren über die Tätigkeit der Komitatsbeamtenschaft im Allgemeinen besitzen mir vertraulich und auf privatem Wege mitzuteilen, sondern auch diejenigen, die Sie insbesondere seit dem Beginn der polnischen Bewegung angesichts der Stimmung des Volkes und der maßgebenden Persönlichkeiten erworben haben."[79] Und auch was Geyza Görgey dem Staathaltereiamt meldete war herzlich wenig: Die jetzigen Ereignisse in Polen sind nicht mit besonderem Einfluss auf die Stimmung der Bevölkerung.[80]

Tefner stellt die Frage, die er nicht vollständig beantworten kann: „Die Frage muss angeschnitten werden, warum reagierte die ungarische Gesellschaft nicht wie es erwartet war, vehement, und die ganze Gesellschaftsstruktur betrachtet umfassend? Keine befriedigende Antwort, wenn wir behaupten, die Angst vor der Vergeltung, dass breite Volksmassen aus Furcht nicht über die Lippen bringen konnten, wie sehr alles, was in Polen abläuft, sympathisch ist."[81]

Nationalcharakterologie versus Polensympathie

Tefners Fallstudie ist methodologisch sehr vielseitig. Auch die Belletristik ist in den Prozess der Analyse einbezogen. [82] Die Untersuchungen in der ungarischen Nationalcharakterologie bieten für dieses Dilemma gewisse Wegweisung an. Lajos Prohászka[83], in seinem Buch „Der Wanderer und der Landflüchtige"[84] vergleicht den ungarischen Nationalcharakter mit dem deutschen. Prohászka ist auf die Spur eines für uns in unserem Tema vielleicht brauchbarste zwei Charakterzüge des Ungarn gekommen: die Neigung sich zu verbergen und sich zurückzuziehen. „Er befindet sich in einer ständigen Flucht vor der Wirklichkeit, den Tatsachen, und wenn er sich zu diesen einmal zurückkehrt, dann tut er es in Form der Illusionen."[85] Es gibt ein kleiner Umstand in der Sache, wenn man nämlich aus den Illusionen ausgeht. Es liegt klar auf der Hand, dass in diesem Fall nie die rationalen, praktischen Ziele die Oberhand erringen, sondern die Gefühle. Dort, wo die Gefühle vorherrschen, herrschen

[79] MOL, Abszolutizmuskori Levéltár, Helytartótanács elnökségi iratok. Fond D, 191. állag, IV. H. 1315. Karton 299. 3385/eln. Statthaltereirat Károly Sztankovics an Geyza Görgey, den ersten Vizegespan des Komitats Szepes, 13. März 1863. „Felhívom Tek. nagyságodat, hogy azon észrevételeit és tapasztalatait melyeket nem csak általában a megyei tisztviselők működése, hanem különösen a lengyel mozgalom óta a népnél és az irányadó egyéneknél mutatkozó hangulatra nézve magának szerzett, velem bizalmasan és magánuton közleni sziveskedjék."

[80] Ebenda, 5469/eln. Geyza Görgey an das Statthaltereiamt. „[…] jóllehet a jelenlegi Lengyelországi [sic] események a megyei lakosság hangulatára semmi különös befolyással nem birnak."

[81] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 12.

[82] Ebenda S. 10.

[83] Prohászka, Lajos (ursprünglich Ludwig Georg Prochaska) (1897–1963). ungarischer Pädagoge, Kulturphilosoph, hervorragende Gestalt der ungarischen Erziehungswissenschaft, Universitätsprofessor. Lange Jahre Studien in England, Frankreich und Deutschland. Sein ganzes Leben korrespondierte er mit seinem Lehrer Eduard Spranger, dessen Lehren seine wissenschaftliche Laufbahn erheblich beeinflussten.

[84] Prohászka, Lajos: A Vándor és a Bujdosó. Minerva Könyvtár 50. Egyetemi Könyvkiadó és Nyomda, R. T. Pécs, 1936.

[85] Prohászka […] a. a. O. Zitiert von Kurtán, Sándor: Politikai kultúra [Politische Kultur] . In: Politika és politikatudomány [Politik und Politikwissenschaft]. Hrsg.: Gallai, Sándor – Török, Gábor. Aula Kiadó, Budapest, 2005. S. 153.

die Resignation und der Glaube an die Prädestination vor.[86] – geht Tefner aus der Theorie von Lajos Prohászka aus.

Und es wir die Berufung auf Prohászka so weiter: Der Ungar – auf Grund der Lehre von Prohászka – sieht den Kampf so an, als an etwas, was unvermeidlich ist, gleichzeitig betrachtet er den Kampf als etwas Hoffnungsloses (die Ungarn sind kämpferisch, auch wenn sie im Kampf nicht unbedingt ihre Ziele erreichen wollen). „Die Entwicklung des sich von der Außenwelt abgrenzenden Ungarntums ist in dieser Weise nur wider ihrer Willen möglich."[87] – entdeckt Tefner den Zusammenhang zwischen Prohászka und der Polensympathie. Zuerst bei Prohászka, und kurz darauf die Gegenthese: „Die Ungarn sind bis in den Rand voll mit irgendeiner Art der seelischen Offenheit. Entsprechend diesen Satzes steht und nicht die Behauptung fern, dass sie eine doppelte Seele haben."[88] Bei Prohászka: eine asiatische, den „Attila-Traum"[89] und eine westliche, die von einem „Willen des Westens"[90] gekennzeichnet ist.

Diese Theorie in Betracht nehmend können wir im Kopf herumgehen lassen, dass diese Charakterzüge mit denen der Polen völlig übereinstimmen. Was in Ungarn die asiatische Größe ist, erscheint dieselbe bei den Polen als der die ganze moderne Nation vereinigende Sarmatismus, die seelische Offenheit erschien im Falle beider Nationen in der Aufnahme des Christentums in dem Frühmittelalter. Wo sind doch aber die Unterschiede zu entdecken? Mihály Babits, einer der besten Literaten im vorigen Jahrhundert meinte, dass Ungar zu sein bedeutet: die Wirklichkeit mit einem „beschaulichen Realismus"[91] zu sehen. Von Babits wird das augenfällige Negativum des ungarischen Charakters in der umständlichen Inaktivität, in der Trägheit entdeckt. Viel reden („rhetorische Nation") und viel sehen („dichterische Nation") aber wenig tun: „Unser Volk, wie schwerfällig im Handeln er ist, ebenso reich am Sehen." – lesen wir in einer Fallstudiensammlung, in der hervorragende Ungarn ihre Meinung über die Frage „Was ist ein Ungar?" aussprechen.[92] „Der Realismus des Sehens, das Verhalten eines Volkes, das erlernt hat, wie die herbeiströmenden tausenderlei Effekte und Eindrücke beobachtet werden können, obwohl der Ungar gut weiß, dass er gegenüber diesen ebenso wehrlos ist, wie gegenüber dem Wetter."[93]

Wie rhetorisch oder dichterisch der Pole sei, können wir hierbei nicht entscheiden. Der Unterschied liegt eher darin, dass *die polnische Nation zu Waffen zu greifen von ihren politischen Umständen viel mehr veranlasst war, als die ungarische im Jahre 1849.* Der Grad der Unterdrückung in Posen und im Königreich bedeutete eine ganz andere Dimension als die Intensität der Unterdrückung in der Habsburgermonarchie. Obwohl bei weitem nicht

[86] Kurtán […] a. a. O. S. 153.
[87] Ebenda.
[88] Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 12.
[89] Anweisung an die gemeinsame hunnisch–ungarische Herkunft, ein emotionelles Nachgefühl „einmal wieder groß zu werden".
[90] „Nyugat-akarás".
[91] Ungarisch: „szemlélődő realizmus". Siehe Babits, Mihály: A magyar okosság természetrajzához [Zur Artbeschreibung der ungarischen Klugheit]. In: Nyugat, 1939/6. „Népünk, amily nehézkes a cselekvésben, époly fogékony és gazdag a látásban."
[92] Babits, Mihály: A magyar jellemről [Über den ungarischen Charakter]. In: Mi a magyar? [Was ist ein Ungar?]. Hrsg.: Szekfű, Gyula. Magyar Szemle Társaság, Budapest, 1939. „A látás realizmusa ez. Oly nép magatartása, mely megtanulta folyton figyelni a rátóduló ezerféle hatást és benyomást, noha jól tudja, hogy igazában úgyis tehetetlen azokkal szemben, akár az időjárással." S. 61.
[93] Ebenda. Zitiert: Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 13.

unvorstellbar ist, wenn wir feststellen, dass die Hoffnungen auf einen Sieg gegen solche Riesenreiche wie Russland viel weniger berechtigt gewesen wären, als die ungarischen Hoffnungen im Kampf gegen Österreich.

Alles in allem, die auffallende Passivität der ungarischen Gesellschaft in der Hilfeleistung für die Polen nicht nur von der innenpolitischen Konstellation und der ablehnenden Haltung der weißen Regierung in Warschau abhing. Jedenfalls brauchte der polnische Aufstand Unterstützung in Munition, Waffen und Soldaten. Nach den Schätzungen der ungarischen Kriegshistoriker, wie Jakab Böhm waren die Aufständischen schwach, ihre Zahl betrug nicht mehr als 15-20 tausend.[94] Andere denken so, dass ihre Zahl sogar das 50 tausend erreichte. Das militärische Auftreten, die Organisierung einer ungarischen Legion unter ungarischer Fahne, mit einem ungarischen Offizier als Kommandant scheiterte am Widerstand der illegalen Warschauer Regierung. Tefner forscht in den Dokumenten nach. Demlaut beging Kossuth noch einen Fehler in der Beurteilung der Lage indem er auf falsche Informationen über die Zahl der polnischen Insurgenten stützte. György Komáromy, der Agent von Kossuth meldete über 112 tausend, unter ihnen 13.900 Kavallerie, später stellte es sich aber heraus, die Meldung ist absolut unbegründet.

Und der dritte, vielleicht noch verhängnisvollere Fehler: Zu hartnäckig glaubte Kossuth an den revolutionären Geist der ungarischen Gesellschaft, sowie der europäischen öffentlichen Meinung (an den revolutionären Geist der Regierungen nicht, besonders nicht auf dem von Napóleon III., der die ungarische Sache nach Solferino im Stich gelassen hatte). „Alle Gedanken Europas, wie lauter geöffnete Augen, wenden sich nach der Märtyrernation. Und das Ergebnis? … nichts […]!."[95]

Nichts anderes stand bevor, als die bürgerlichen Hilfsaktionen und die illegalen Bewerbungen der illegal tätigen Bewerber. Das, was von der ungarischen Gesellschaft der historischen befreundeten polnischen Nation gewähren konnte, erfolgte auf diesen beiden Gebieten. Bekleidung, Lebensmittel und Geld waren die Artikel, die durch die bürgerlichen Spenden zusammenkamen. Im Ersten Weltkrieg gab es keine Gelegenheit für die ungarische Nation, der polnischen Nation zu helfen, wie es 1863 der Fall war. 1863 kämpften Freiwillige aus Ungarn in den Truppen der Insurgenten, in dem Ersten Weltkrieg war der gemeinsame Kampf „zentral organisiert", d. h. die k. u. k.-Armee bestand auch aus vielen polnischen Soldaten, in deren Generalstab auch polnische Offiziere Dienst leisteten.

Wie oben erwähnt, Illusionen und Gefühle übernahmen die Initiative, da es wegen der zurückhaltenden Politik der Warschauer weißen Regierung andere Formen der Zusammenarbeit die Kampfleidenschaft zügelten. Die durch emotionelle Triebe erweckten patriotische Begeisterung ging nicht selten über das übliche karitative Maß hinaus, und erhielt politische Bedeutung. Das Ofner Landes General Commando schrieb 8. März 1863 an den Kriegsminister Degenfeld am 3. März, dass auf Grund von Konfidenzberichten in Zabzó, im Komitat Gömör auf der Gutsherrschaft von Antal Szakál eine Versammlung war, auf der die Teilnehmenden über Geldspende verhandelten, mit deren Hilfe sie den Aufständischen im

[94] Böhm, Jakab: Adalékok az 1863-64. évi lengyel felkelés magyar támogatásához [Beiträge zur ungarischen Unterstützung des polnischen Aufstandes von 1863-64]. In: Hadtörténelmi Közlemények, 1964./11./1. Nach Böhm hatten die Russen 126 tausend Mann gegen die Polen. Zitiert: Tefner, Zoltán: Solidarität und politische Abhängigkeit […] S. 12.

[95] Ebenda, S. 95. „Európa minden gondolata, mint megannyi nyitott szem, rokonszenvvel fordul a martyr nemzet felé. És az eredmény? … semmi […]!"

Ausland Waffen zu kaufen beabsichtigten. Viele, etwa 20 Personen nahmen am Treffen Teil, unter anderen auch polnische Adeligen, wie Grafen Krasiński und Słonecky aus Krakau und Graf Bawarowski aus Tarnopol.

Die Polen betonten, der Aufstand richte sich ausschließlich gegen Rußland, und auf keinem Fall werde Galizien in die Ereignisse bezogen (wie es Kossuth und die italienisch–polnisch–ungarische Emigration machen wollten). Den Standpunkt der Czartoryski-Linie vertretenden Polen schilderten die „wohlwollenden und noblen" österreichischen Politiker in beweglichem Tone, die künftighin zur Hilfe der Polen eilen. Einige der ungarischen Teilnehmer versuchten die Polen in revolutionärem Geist zu beeinflussen, ohne Erfolg. Die Beratung dauerte 5 (!) Stunden und wurde der Beschluß gefaßt, dass sie nur Geld sammeln.[96]

Während des Ersten Weltkrieges änderte sich die Sympathie gar nicht, was die gesellschaftliche Auffassung betraf. Die Polen waren immer noch Polen wie kontinuierlich in der Neuzeitgeschichte. Viele wollten, dass Polen seine nationale Unabhängigkeit wiederkriegt. Anders funktionierte aber die Realpolitik. Die Unabhängigkeit Polens würde das Gewicht Ungarns in der dualistischen Konstruktion gefährden – meinten die Befürworter des Dualismus. In erster Linie die Munkapárt (Arbeitspartei) in dem ungarischen Abgeordnetenhaus, an ihrer Spitze mit dem ungarischen Ministerpräsidenten István Tisza. Mit einem großen Polen würde eine teilweise Großmacht im Norden entstehen, die die Bedeutung des Ungarischen Königreiches hätte mindern können.[97] Das Volk sprach aus dem Herzen, Tisza vertrat die nackte Staatsinteresse.

[96] Országos Hadtörténelmi Levéltár [Kriegsgeschichtliches Landesarchiv, im Weiteren HTL]. General Commando Ofen. Absolutizmuskori iratok. 146. csomó. A magyar emigrációra vonatkozó hírszerző iratok, Elnökségi akták 4. [Akten der absolutistischen Zeit. Bündel 146. Akten der Aufklärung betreffen die ungarische Emigration. Präsidialakten 4.]. In: Böhm […] a. a. O. S. 97.

[97] Tefner, Zoltán: Az Osztrák-Magyar Monarchia lengyelpolitikájának alapvonalai […] o. z. W. S. 44.